

Was bedroht uns? – Wer schützt uns?

Die erste Veranstaltung des Senioren-Kollegs im Vorlesungsjahr 23/24 war dem Bevölkerungsschutz in Liechtenstein gewidmet. Doris Quaderer von der Stiftung Zukunft.li präsentierte die im Juni 2023 publizierte Studie «Fokus Bevölkerungsschutz: Was bedroht, wer schützt?».

Rhein, Rufe, Föhn – die drei «Landesnöte» haben durch die Errichtung von Schutzbauten im letzten Jahrhundert vermeintlich viel von ihrer Bedrohlichkeit verloren. Gemäss der Stiftung Zukunft.li zählen jedoch trotz aller Schutzvorkehrungen Naturgefahren nach wie vor zu den grössten Risiken für Liechtenstein. In Zusammenarbeit mit dem Amt für Bevölkerungsschutz, der Führungsorgane der Gemeinden und zahlreichen weiteren Gesprächspartnern haben die Autoren Doris Quaderer und Thomas Lorenz eine breite Palette von Risikofaktoren identifiziert sowie deren Eintrittswahrscheinlichkeit und das Schadenpotenzial eingeschätzt. Die letzte offizielle Gefährdungsanalyse stamme aus dem Jahr 2012. Sie werde derzeit überarbeitet.

Klimawandel verschärft Risiken

Der Klimawandel beeinflusst die Gefahrensituation. Allein mit den Massnahmen zur Senkung des Treibhausgasausstosses kann dem nicht begegnet werden. Es braucht auch Massnahmen zur Anpassung an die neuen klimatischen Bedingungen. Das heisst, Liechtenstein muss sich auf die Folgen des Klimawandels einstellen und den Katastrophenschutz den veränderten Bedingungen anpassen.

Durch häufigere Hitzewellen und längere Trockenperioden



Doris Quaderer von der Stiftung Zukunft.li hielt ein spannendes Referat.

Bilder: Daniel Schwendener

den verstärkt sich das Risiko des Waldbrandes. Die zunehmende Trockenheit gefährdet überdies den Fichtenbestand, denn als Flachwurzler vermögen Fichten nicht in tiefere Bodenschichten einzudringen, so dass sie längere Trockenperioden kaum überstehen. Das bedeute, dass man unsere Schutzwälder sukzessive mit anderen Baumarten bepflanzen müsse, führte Quaderer aus. Anhand einer Übersicht der Meteo Schweiz (2023) verdeutlichte die Referentin den Anstieg der Jahresmitteltemperatur in Liechtenstein. In vielen Bereichen hätten die Behörden den Handlungsbedarf erkannt und seien dabei, entsprechende Massnahmen umzusetzen.

Wichtig sei, dass die Klimaanpassung in der politischen Agenda einen hohen Stellenwert bekomme und dass die Bevölkerung sensibilisiert werde, denn nur dann fänden die Massnahmen die notwendige Unterstützung.

Die Kleinstaatlichkeit Liechtensteins ist eine besondere Herausforderung. Von einem Hochwasser oder einem Waldbrand könnte das ganze Land betroffen sein. Zwar ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein solches Ereignis ausgerechnet Liechtenstein betrifft, gering. Sollte es aber zu einer Katastrophe kommen, wären unter Umständen weite Teile der Landesfläche und damit ein grosser Teil der Bevölkerung, der Unterneh-

men und der Infrastruktur betroffen. Wer hilft, wenn eine grosse Katastrophe droht oder bereits eingetreten ist? In Liechtenstein fehlt eine Organisation, die im Katastrophenfall obligatorisch aufgerufen werden kann.

Zivilisationsbedingte Gefahren

Durch Digitalisierung, Urbanisierung, geopolitischen Wandel oder Kriege verändert sich auch die Gefahr durch zivilisationsbedingte Risiken. Die Covid-19-Pandemie, der Krieg in der Ukraine und die kriegesischen Ereignisse im Nahen Osten zeigen eindrücklich, dass gesellschaftliche und technische Gefahren eine ernsthafte Bedrohung für die Bevölkerung und



Begrüssung: Lothar Ritter.



Thomas Lorenz, Zukunft.li.

die Wirtschaft darstellen. Niemand weiss, wann sich die nächste schwere Infektionskrankheit rund um den Globus ausbreiten wird, wie gefährlich diese sein wird und ob und wie schnell Impfstoffe und Medikamente dagegen entwickelt werden können.

Eine Strommangellage sei in der Gefährdungsanalyse Liechtensteins im Jahr 2012 noch kein Thema gewesen. Mit der Energiewende in Richtung erneuerbare Energie hat sich dies innert weniger Jahre radikal geändert. In der Schweizer Risikomatrix von 2020 wurde der Strommangellage die höchste Priorität beigemessen. Da Liechtenstein Teil der Regelzone Schweiz und sein

Strommarkt daher eng mit dem der Schweiz verflochten ist, trifft das Risiko für Liechtenstein in gleichem Masse zu.

Feuerwehr «als Organisation für alle Notlagen»?

In der umfangreichen Studie zum Bevölkerungsschutz kommen die Autoren zum Schluss, dass vor allem im Bereich der zivilisationsbedingten Risiken sich eine grosse Schwäche der liechtensteinischen Krisenvorsorge zeigt. Insbesondere fehle es auch an erforderlichem Personal. Die Freiwillige Feuerwehr – «die Organisation für alle Notlagen» – könne zusammen mit den Samariternvereinen und der Bergrettung nicht in die Lage versetzt werden, ausserordentliche Ereignisse autonom zu bewältigen.

Wie kann in Liechtenstein die personelle Lücke im Bevölkerungsschutz und Krisenmanagement vermindert werden? In Anlehnung an das Modell von Avenir Suisse skizziert Zukunft.li in ihrer Studie die Einführung einer Schutzdienstpflicht. In Form eines freiwilligen oder auch obligatorischen Bürgerdienstes könnten im Verlauf der Jahre die personellen Ressourcen für den Bevölkerungsschutz aufgebaut werden. Es ginge vor allem darum, die bestehenden Hilfs- und Rettungsorganisationen personell und fachlich zu stärken und einen Reservistenpool für eine bessere Durchhaltefähigkeit aufzubauen. (hs)